

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

289

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn)

Hachenburg, Montag den 11. Dezember 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Dezember. Die Russen erleiden bei Angriffen in den Karpaten schwerste Verluste bei kleinsten östlichen Verlusten. Rumänische Divisionen nordöstlich Sinaja aufgestellt, mehrere tausend Mann gefangen, viele Geschütze erbeutet. Die Rumänen weiter in vollem Rückzuge. Sie verließen seit 1. Dezember an Gefangenen 70 000 Mann, 184 Geschütze und 120 Maschinengewehre. Ihre blutigen Verluste sind unermesslich.

Das blockierte Griechenland.

Genügend Genugtuung verlangen die beleidigten Franzosen mit ihnen im Bunde die gleichfalls tief gekränkten Griechen von der künftigen Regierung in Athen. Sie fordern es den Griechen überlassen, daß ihre im Lande gelandeten Truppenabteilungen mit einigem Nachdruck wieder auf die Schiffe zurückgeschickt wurden, denn es ist ihnen nur einmal den rechtmäßigen Herren dieses Landes nicht das selbstverständliche aller Rechte zu, nämlich nach eigenem Gutdünken und Geschmack darüber zu entscheiden, wer ihnen willkommen sein soll oder nicht. Die Blockade der Mittelmeere und ihrer Verbündeten, die heiligste Pflicht der Völkerrecht unantastbare Gäste des Königs, wurden von Admiral Fouquet, eines seiner Vorgesetzten, gegen den schärfsten Protest aller kriegsführenden Autoritäten des Landes. Nun die Griechen auf die einzige Art und Weise, in der sie ihren Groll kurzzeitig überhaupt noch Luft machen können, Verhaftungen geübt haben, legen die großmütigen, die ritterlichen Franzosen ihnen sofort das Messer an die Kehle. Griechenland wird mit samt seinen Inseln unter Blockade gesetzt. Auf auf Deutsch also, es wird mit Aushungerung bedroht, und zwar auf kürzeste Frist, denn ohne Zufuhr von Meer kann das Land nicht leben. Vielleicht auch nicht, aber jedenfalls ist es ohnmächtig, sich dieser Schicksale und größten Vergewaltigung mit Erfolg zu erwehren.

Wohin diese Unternehmung zielt, liegt auf der Hand. Der Vorkriegsstand will seinem Vorkriegsstand, Herrn Venizelos, die Macht in die Hand spielen, um endlich aus seinen politischen Ängsten und Sorgen um die Sicherheit der griechischen Ärmee herauszukommen. Man kann es ihm ja nicht verdenken, daß er das dringende Verlangen spürt, wenigstens an einer Stelle etwas Ruhe zu schaffen, da es ihm überall auf den Kriegsschauplätzen wahrhaftig schlecht genug geht, er wählt dazu den Punkt, wo er den gewaltigen Widerstand vermuten darf und behängt dabei noch mit allen Abzeichen der verfolgten Minderheit. Schon ist das gerade nicht, und imponieren es gewiss weder Freund noch Feind. Aber den Franzosen kommt es, wie es scheint, mehr darauf an, endlich einmal der Welt mit einem „Erfolg“ aufwarten zu können, er mag im übrigen aussehen wie er will. Herr Venizelos steht hinter General Sarrail, sein ganzer Ruf als Politiker und Staatsmann steht auf dem Spiel; also trägt er kein Bedenken, einen kleinen freien Staat unter die Felleisen des Verbandes zu zwingen, zumal ihm jede auswärtige Befriedigung seines Machtstrebens durch den Verlust ist. Schon hat er sich mit den Verbündeten „darüber geeinigt“, was zu geschehen habe, falls ein Thronwechsel in Griechenland als notwendig erachtet sollte: dann soll der Kette König Konstantin, der älteste Sohn des Prinzen Georg zum Kaiser ausgerufen werden. Dieser Prinz Georg ist mit seiner Tochter Roland Bonapartes verheiratet und lebt seit langer Zeit unfreiwillig in Paris, weil er in Athen weniger als gern gesehen ist. Sein Sohn Petros hat außerdem noch den Vorzug, erst — neun Jahre alt zu sein, also gewiss der einzig richtige Kandidat für Griechenland in dieser schweren Zeit! Nun, man hilft sich dann mit Einsetzung einer Regentenschaft, für die natürlich kein anderer als Herr Venizelos in Betracht kommt. Das alles wird in Paris und in London abgemacht, die Griechen werden nicht gefragt, geschweige denn, sie haben lediglich zu gehorchen, und wenn sie gehorchen wollen, schickt Truppen an Land oder verhängt die Hungerblockade über die Küsten, alles zur höheren Ehre von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. In der Tat ein herrliches Schauspiel!

Was König Konstantin bei dieser Lage der Dinge zu tun wird, was er noch tun kann, um die Ordnung in seinem Lande aufrechtzuerhalten, das steht dahin. Seine Regierung hat die Mittelkräfte wie den Vierverband verhandelt, daß sie die bewaffnete Neutralität auszuhalten, keinerlei Zugeständnisse mehr machen und jede neue Herausforderung der Alliierten als Kriegshandlung ansehen werde. Sein Volk hat auf das unzweideutigste erklärt, daß es von Venizelos und seinen Leuten nichts wissen will, daß es sie im Gegenteil für alles Unglück verantwortlich macht. Und seine Armee hält nach wie vor in bester Eile zum obersten Kriegsherrn, der stets fester denn je von der Überzeugung durch-

drungen ist, daß er nicht pflichtvergessen handeln könnte, als wenn er sein Land in die sichere Niederlage der Westmächte mit verstricken wollte. Das Schicksal Rumaniens hat er prophetisch Auges kommen gesehen; er wird auch mit seinem Urteil über den unvermeidlichen militärischen Zusammenbruch des Vierverbandes recht behalten. Darum aber kann er sich auch darauf verlassen, daß noch nicht aller Tage Abend angebrochen ist. Sollte es den Franzosen und ihren Auftraggebern jetzt auch gelingen, ihren Willen durchzusetzen, die endgültige Abrechnung wird nicht ausbleiben — weder in Griechenland noch anderwärts.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat dem Vernehmen nach seine Einwilligung erteilt zur Einrichtung einer Verwaltungsstelle der Hindenburgstiftung der deutschen Landwirte. Die einheitliche Organisation ist bereits in die Wege geleitet worden. In den Sammelstellen werden die Nahrungsmittel den Landwirten abgenommen, sachgemäß aufbewahrt und gebucht. Es kommt durchaus nicht nur eine geschenkwertige Abgabe in Betracht; es kann vielmehr für die Nahrungsmittel auf Wunsch ein angemessener Preis, der von den Sammelstellen vorläufig zu verauslagern und später von der empfangenden Stelle zurückzuerstatten ist, gezahlt werden. Gesammelt werden können: Getreide, Schmalz, Fleisch und Fleischwaren, Geflügel, Wild und Schwaren aller Art, soweit ihre Haltbarkeit eine Verhinderung zuläßt.

+ Von dem Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling begleitet traf Sonntag König Ludwig von Bayern im Großen Hauptquartier ein, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten. Gleichzeitig begaben sich der Reichskanzler und der Staatssekretär des auswärtigen Amtes ins Große Hauptquartier.

+ Der aus 15 Mitgliedern bestehende Ausschuss des Reichstages für den vaterländischen Hilfsdienst tritt voraussichtlich am 18. Dezember zusammen. Dem Ausschuss gehören an von den Deutsch-Konservativen die Abg. Schiele und Graf Westarp, vom Zentrum die Abg. Gröber, Müller-Kulda und Dr. Spahn, von der Deutschen Fraktion Frhr. v. Wangenheim, von der polnischen Fraktion Abg. Seyda, von den Nationalliberalen die Abg. Bassermann und Dr. Nieber, von der Freisinnigen Volkspartei die Abg. Carsten und Gothein, von den Sozialdemokraten die Abg. Bauer (Breslau), Ebert, Legien und von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Abg. Dittmann. Den Vorsitz führt Abg. Gothein.

+ Zu den vielerlei Gerüchten über den Verbleib des Handels-U-Bootes „Bremen“ erklärt der Präsident der deutschen Ozeanreederei in Bremen, daß unsere Feinde alle möglichen wilden Nachrichten in Bezug auf die „Bremen“ loslassen. Alle diese Mitteilungen sind glatt erfunden. Die deutsche Ozeanreederei veröffentlicht über Fahrten von Handels-U-Booten lediglich eine Mitteilung: die jeweilige Ankunft der Boote haben und drüben. Alle sonstigen Nachrichten, wie sie in Zeitungen erscheinen, stammen nicht von der Reederei.

Japan.

+ Der soeben verstorbene Fürst Chama war Oberbefehlshaber des japanischen Heeres im russisch-japanischen Krieg. Er ist 72 Jahre alt geworden. 1869 wurde er nach Europa zu militärischen Studien entsandt und machte in der preussischen Armee den deutsch-französischen Krieg als Attaché mit und die Belagerung von Paris. 1880 wurde er Kriegsminister und bald darauf Chef des Generalstabes. Vorübergehend war er auch Marine- und Unterrichtsminister. Er war der Hauptführer der Japaner im ganzen russischen Kriege neben dem verstorbenen General Rodama. Auch war er einer der Führer der Sakuma-Heerespartei in Japan und nahm als solcher aktiv an den innerpolitischen Wirren der letzten Jahre im Sinne einer Verstärkung der Landmachtstellung teil.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Dez. Dem Generalfeldmarschall von Benedendorff und Hindenburg ist von Sr. Maj. dem Kaiser die höchste bisherige Auszeichnung, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, neben einem äußerst anerkanntenswerten kaiserlichen Handschreiben verliehen worden. — Seine Majestät der König von Bayern verließ bei seiner Anwesenheit im Großen Hauptquartier dem Generalfeldmarschall von Benedendorff und von Hindenburg eine Plakette mit seinem Bildnis, dem Ersten Generalquartiermeister General der Infanterie Ludendorff das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens, sowie mehreren Offizieren des Großen Hauptquartiers andere Ordensauszeichnungen.

Berlin, 10. Dez. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist heute morgen aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin, 10. Dez. Seine Majestät der Kaiser verließ Seiner Majestät dem König von Bayern anlässlich dessen Anwesenheit im Großen Hauptquartier den Orden Pour le mérite.

Budapest, 9. Dez. Vom 11. bis 12. Dezember findet hier eine Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftskommitees statt. Zur Erörterung kommen Fragen der handelspolitischen Neuorientierung, Wasserstraßen- und Kanalanbauten, Rechtsausgleich und Gütertarife.

Basel, 9. Dez. Savas meldet aus Washington: Die Regierung hat beschlossen, gegen die Verfügung Englands, neutralen Dampfern die Ladung von Kohlen in englischen Häfen zu verweigern, nicht zu protestieren, da dies eine Frage der inneren Politik sei, und die neutrale Handelsmarine nicht berühre.

London, 9. Dez. „Morning Post“ meldet, daß Asquith ein königliches Handschreiben erhielt, in dem der König ihm seinen Dank für die großen, dem Lande erwiesenen Dienste ausdrückt und ihm die Beerswürde und den Hofbandorden anbietet. Asquith hat diese Auszeichnung dankend abgelehnt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(45. Sitzung.)

Rs. Berlin, 9. Dezember.
Am Tisch der Regierung sitzt Minister für Handel und Verkehr Dr. Endow. Auf der Tagesordnung steht die Vorlage über die

Verstaatlichung der „Siberia“.

Die Vorlage ermächtigt die Regierung, Stammaktien der Bergwerks- und Hüttenwerke „Siberia“ zu Gunsten im Renntreue von insgesamt 32 446 600 Mark und die Vorkaufsschuld dieser Gesellschaft im Renntreue von 10 Millionen Mark zu erwerben und zur Bezahlung des Kaufpreises preussische 4½-prozentige, am 31. Dezember 1934 rückzahlbare Schatzanweisungen bis zum Renntreue von 98 188 600 Mark mit Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1917 ab zu verwenden.

Handelsminister Dr. Sydow: Bereits vor zwölf Jahren hat der Staat 27½ Millionen Mark Aktien der „Siberia“ erworben, um den staatlichen Einfluss im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, namentlich auf die Preisgestaltung, zu verfestigen und um die Deckung des staatlichen Kohlenbedarfs zu sichern. Die Sache kam wieder in Fluss, als der Wunsch ausgesprochen wurde, der Staat möge mit seinem Besondere in Westfalen dem Kohlenfondus zum Schaden der Allgemeinheit verhalten. Der Eintritt des Staates in das Syndikat erfolgte unter gewissen Bedingungen. Die jetzt zu erwerbenden „Siberia“-Aktien werden zum Kurse von 254½ übernommen. Für die Ausfichten nach dem Kriege sind wir zwar nur auf Vermutungen angewiesen, aber es kann schon jetzt gesagt werden, daß eine große Nachfrage nach Kohlen herrschen wird. Deutschland und England werden den Kohlenbedarf des alten Kontinents zu decken haben. Die gut fundierten Bedenken werden deshalb mit einer Besserung der Verhältnisse rechnen können. Der zu zahlende Preis ist daher für den Staat durchaus annehmbar. Für den Fall, daß der Staat die Aktien nicht kaufen würde, stehen andere Bewerber schon im Hintergrunde, die nicht nur den gleichen, sondern auch einen höheren Preis zahlen. Der Staat will seine Finanzkraft stärken, sondern will seine Stellung im Kohlenland stärken. Durch den Erwerb der „Siberia“-Aktien steigt seine Beteiligungsschuld auf fast 10 % und, wenn das Syndikat in 5 Jahren ablauft, wird diese Ziffer 11½ % betragen. Der Staat hat dann die stärkste Beteiligung aller Syndikatsmitglieder. Ich glaube daher, die Annahme der Vorlage empfehlen zu können.

Abg. v. Varnhagen (kons.): Die Vorlage ist von so großer Bedeutung, daß wir eingehende Beratung fordern müssen. Trotz vieler Bedenken stehen wir ihr wohlwollend gegenüber und beantragen ihre Verweisung an die verstärkte Staatshaushaltskommission. Auch wir glauben, daß nach der ganzen Entwicklung der „Siberia“ ein weiteres Gedeihen zu erwarten ist. Die Lehren der Vergangenheit zwingen uns, zu prüfen, ob weiter derartige Verstaatlichungen im Kohlenbergbau für Staat und Volk wünschenswert sind. Uns erscheint der gegenwärtige sozialistische Staat für die Dauer nicht erträglich.

Abg. Cser (fortsch. Op.): Es ist kaufmännisch richtig, daß der Staat durch die Erwerbung der „Siberia“ sein Kohlenassortiment bereichert, um seine Pundtschaft gut bedienen zu können. Aber der Erwerb der Aktien ist uns wenig schmackhaft gemacht. Die durchschnittliche Dividende der „Siberia“ seit 1907 beträgt 11 %. Wir müssen aber 13,20 % herausarbeiten, wenn wir das hereingekaufte Kapital verzinzen wollen. Diese Differenz von 2,20 % gibt zu denken und meine Freunde haben daher gegen die Vorlage gewichtige Bedenken. Die notwendige Verzinsung von 13,20 % interessiert den Staat an hohen Kohlenpreisen. Bei niedrigen Kohlenpreisen kann er eine solche Rente nicht herauswirtschaften. Unter diesem Gesichtspunkt sollte man die Vorlage beurteilen, die ein dem unwürdevolles Meisterstück großindustrieller Finanzpolitik ist. Es muß enttäuschend und niederdrückend wirken, daß für die Konsumenten so gut wie gar kein Schutz da ist. Hier muß ein Ausgleich geschaffen werden. Wenn das im Ausschuss gelingt, wurden wir einen Teil unserer Bedenken zurückdrängen können.

Handelsminister Dr. Sydow: Das „Siberia“-Unternehmen ist uns nicht angehängt worden, sondern wir sind an die „Siberia“ herangetreten. Die Regierung wird niemals allgemeine Interessen vernachlässigen, nur um eine Steigerung ihrer Einnahmen zu erzielen. Das Handelsministerium ist bisher stets gegen Kohlenpreissteigerungen aufgetreten.

Abg. Due (soz.) bepricht die monopolistischen Bestrebungen des Privatkapitals im Bergbau und die Stellung des Fiskus im Kohlenfondus. Der Fiskus wird dort nur der Brägelungse privatwirtschaftlicher Kapitalinteressen sein. Der Staat soll nur das Odium der Preissteigerung tragen. Wir können der Vorlage in der jetzigen Form nicht zustimmen, denn ihre Folge wird eine ungeheure Kurssteigerung aller Kohlenwerte und eine kolossale Steigerung aller Kohlenpreise sein.

Abg. Althoff (natl.): Die Vorlage ist eine Folge der Vorlage von 1904 und wir stimmen ihr zu, bitten aber, hieraus keine Folgerungen für unsere Stellung zur Verstaatlichung überhaupt zu ziehen. Die Anlaufsumme entspricht nur den Aufwendungen und der Staat dürfte mit der Vorlage einen Nachteil nicht erleiden.

Nachdem die Abg. Brutt (Bentr.) und Schröder (frk.) sich für Brüning des Materials ausgesprochen, geht die Vorlage an die verstarbte Staatsbaubaukommission. Nachdem das von etwa 30 Abgeordneten besuchte Haus einen Verfassungsantrag abgelehnt hat, beginnt die erste Sitzung des **Wohnungsgesetzes**.

Das Gesetz trifft neue Vorschriften für das Baugelände, für die Benutzung der Gebäude, ändert die baupolizeilichen Vorschriften ab und führt eine umfassende Wohnungsaufsicht ein. Die gemeinnützige Bautätigkeit soll durch staatliche Mittel gefördert werden. Verbunden mit dieser Beratung wird die erste Sitzung des Bürgschaftsvericherungsgesetzes wegen staatlicher Verbürgung zweiter Hypotheken.

Handelsminister Dr. Sydow verweist auf das Nichtaufkommen des vorletzten Wohnungsgesetzes und führt aus, daß die schon vor dem Kriege bestandene Knappheit an mittleren und kleinen Wohnungen und das Stöden der Bautätigkeit im Kriege das Wohnungsgesetz unausführbar macht. In ähnlichem Sinne soll auch das Bürgschaftsvericherungsgesetz wirken. Nach den schweren Schäden, die der Krieg in unser Volk gestiftet hat, müssen die Grundlagen des Familienlebens durch eine gesunde Wohnungspolitik gestärkt werden (Beifall).

Die Abg. Künzer (natl.), Lüdke (frk.), Wärmeling (Bentr.), Böhlmann (Bentr.), Girsch (Soz.) sind alle für Ausschubsetzung, obwohl sie in einzelnen Bedenken äußern, unter denen der Zweifel hervorsteht, ob es richtig war, das Gesetz in diesem Augenblick vorzubringen.

Der Entwurf wird darauf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen und das Haus vertagt sich auf Montag.

Einberufung des deutschen Reichstags.

WTB Berlin, 9. Dez. Wie wir hören, hat der Präsident des Reichstags die Mitglieder zu einer Sitzung für Dienstag, den 12. d. M., nachmittags 1 Uhr, einberufen. Es wird angenommen, daß der Reichskanzler in dieser Sitzung über die neue militärische Lage in Rumänien Mitteilungen machen wird.

U-Deutschland glücklich zurückgekehrt.

WTB Bremen, 10. Dez. Voemanns telegraphisches Bureau meldet: Die deutsche Ozeanreederei teilt mit: Unser Handels-Tauchboot „Deutschland“ (Kapitän König) ist heute mittag nach einer schnellen Reise vor der Wesermündung eingetroffen.

Der Krieg.

Der Niederbruch der rumänischen Armee zeigt sich von Tag zu Tag in größerer Deutlichkeit. Gefangenensiffern und Beute wachsen gewaltig.

Rumänische Divisionen bei Linaja aufgerieben. Seit 1. Dezember 70000 Gefangene, 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 9. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz. Im Somme-Gebiet war zu einzelnen Stunden der Geschützkampf heftig. — Nachts gegen unsere Stellungen, bei Le Transon vorgehende starke Patrouillen wurden durch Feuer und Nachkampf vertrieben; eine Anzahl von Australiern blieb dabei in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nördlich des Naroc-Sees, in der Storn-Enge, griffen nach Feuertvorbereitung mehrere russische Kompagnien vergeblich unsere Stellungen an.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Zwischen Rilibaba und Bistritza-Tal setzte der Russe gestern starke Angriffe an. Zum Teil scheiterten sie verlustreich in unserem Feuer. Nördlich von Dorna-Batra verlorener Boden wurde vom Angreifer teuer erkauft. — Auch bei

in der Hauptkuppe fehlgeschlagenen Angriffen südlich des Trostul-Tales errang der Russe bei erheblichem Kräfteverbrauch nur geringen örtlichen Erfolg.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der linke Flügel der 9. Armee hat die rumänischen Divisionen, die von den Bässen nördlich von Sinaia sich nach Südosten durchzuschlagen versuchten, aufgerieben; mehrere tausend Mann wurden gefangen, viele Geschütze erbeutet.

Vor dem rechten Armeeflügel und vor der rasch vordringenden Donau-Armee ist der Feind in vollem Rückzuge.

Seit dem 1. Dezember hat der Rumäne an die beiden Armeen — soweit die zunächst flüchtige Aufräumung der Schlachtfelder am Bukarest errang — 70 000 Mann, 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre verloren.

Die Höhe der Zahlen läßt einen klaren Rückschluß auf die Größe des Erfolges der verbündeten Truppen zu und zeigt den Grad der Auflösung des rumänischen Heeres, dessen Verluste an Toten und Verwundeten zur Gefangenenzahl im Verhältnis stehen. — Die Beute an Feldgerät und Kriegsmaterial ist unbeschreiblich.

Macedonische Front. Auf den Höhenstellungen nördlich von Monastir und nördöstlich von Baraloo lag starkes Artilleriefeuer, dem leicht abgewiesene Angriffe im Cerna-Bogen folgten. — Ostlich des oberen Tabinos-Sees schlugen bulgarische Vorposten eine englische Kompagnie zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 10. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Im Somme-Gebiet nahm abends das Artilleriefeuer zu, nachts östlich von Quebecourt vorgehende starke englische Patrouillen wurden zurückgetrieben.

Front des deutschen Kronprinzen. In der Champagne, südlich von Ripont, warfen unsere Stoßtruppen Franzosen aus einer von uns geräumten, dann von ihnen besetzten Sappe wieder hinaus. In den Bogenen, westlich von Marfisch, holten ohne eigenen Verlust nassauische Landwehrlente mehrere Jäger und einen Minenwerfer aus dem französischen Graben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Widergriffen die Russen zwischen Rilibaba und Dorna-Batra an, ohne einen Erfolg zu haben. Südlich des Trostul-Tales konnten sie eine Höhe nehmen, jedoch gelang es ihnen trotz Einfaches starker Kräfte nicht, seitlich der Einbruchsstelle Boden zu gewinnen.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Armeen sind im Vorbringen in der östlichen Walachei. Zwischen Tschernowoda und Silistria sind bulgarische Kräfte über die Donau gesetzt. In der Dobrudscha geringe Gefechtsstätigkeit.

Macedonische Front.

Nördlich von Monastir und im Tscherna-Bogen führten gestern die Ententetruppen wieder einen starken Entlastungsstoß; er ist gescheitert. Deutsche und bulgarische Truppen haben alle Angriffe der Franzosen und Serben blutig zurückgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 10. Dez. (Anteil.) Nördlich der Somme zeitweilig starker Artilleriekampf. In der großen Walachei trotz Regenwetter Fortschritte.

Ein erneuter starker Angriff der Ententetruppen Cernabogen wurde blutig abge schlagen.

Wo steckt die englische Flotte?

WTB Berlin, 9. Dez. (Anteil.) In der Nacht vom 8 auf den 9. Dezember nahmen unsere flandrischen Seestreitkräfte einen Dampfer in die Hoofden, hielten den holländischen Dampfer Caledonia und den brasilischen Dampfer Rio Parana, die beide mit Bannware nach England unterwegs waren und brachten sie in den Hafen ein.

Wien, 9. Dezember. Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet, daß auf dem italienisch- und südöstlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert ist.

Deutsche Panzerautos in der Walachei.

Im Feldzuge in der Walachei haben sich deutsche Panzerautos ganz besonders ausgezeichnet. Nach der Verbindung des Szurdut-Basses stieß ein Panzerwagen nach Baden vor, wobei er Patrouillen abschloß. Ostlich nördlich Baden waren die Rumänen mit dem Bau von Stellungen beschäftigt. Das Panzerauto überrollte das Dorf ein Bataillon Infanterie in Marschkolonne und machte es in weniger als einer Minute auf eine Entfernung von 100 Meter mit drei Maschinengewehren nieder. 300 Mann blieben tot, 150 verwundet am Orte, der entfloß. Das Auto fuhr dann über das Dorf hinaus und beschloß flankierend die im Bau befindlichen Stellungen, worauf der Feind sich eilig zurückzog. Ein zweites Panzerauto machte eine kühne Erkundungsfahrt nach von Rosiori de Bede. In dem nördlich gelegenen Zouca waren rumänische Truppenverladungen festgehalten und der zur Aufklärung entandte Panzerwagen 15 Kilometer vor den vordersten Kavallerieposten gen in Zouca ein. Die Bevölkerung strömte zusammen, bekränzte das Auto mit Blumen, im Glauben ein russisches Auto vor sich zu haben. Mitten im jubelnden Empfang fuhren drei Lokomotiven in die Station ein, die das Panzerauto sofort aus allen Maschinengewehren bestiges Feuer eröffnete. Die Bevölkerung lud sich auseinander und die Lokomotiven verließen, mit der Schädigen Ressel, in Dampf gehüllt, zu entkommen. Ein Auto überholte indessen die Lokomotiven bei Balad sprengte vor ihnen die Gleise, so daß sie festhielten. Ein anderes Panzerauto erreichte 18 Kilometer vor den deutschen Truppen die Bahnlinie Orsova-Jilina, führte bei Strehia die befohlenen Störungen der Signal-Einrichtungen aus, wobei es ein feindliches Auto erbeutete.

Die Riesenbeute von Bukarest.

Wie aus Sofia berichtet wird, gelangten alle 100 von Bukarest samt Zwischenbatterien völlig unverändert in die Hände der Sieger. Die gepanzerten Kammern sind voll Munition, Petroleum, Lebensmittel und ungeschädigte Drahtsäure. Alles zeigt das Bild einer kassierten, panzerdurchdringenden Festung. Gefüllte Bahnwaggons stehen auf den durchgehenden, und sogar auf den die Forts verbindenden Kreisbahnen fand man ungeheure Mengen Waggons, oder halb beladen. Die Landstraßen, die nach Bukarest führen, sind voll weggeworfener Ausrüstungsgüter. Die „Times“ berechnet die Petroleumvorräte, die die Sieger in Rumänien in die Hände fielen, auf über 200 000 Tonnen.

Die Bukarester beim Einzug der Sieger.

Bukarest hat bei dem Einmarsch der Sieger ein

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Trotha.

50) Nachdruck verboten.

7. Kapitel.

Schloß Ste. Marguerite.

Der alte Diener Henry trat in seiner feinen, leisen Art, wie das so in den altvornehmen französischen Familien Sitte der Diener war, in Rademoiselle Genevieve de Ballerots kleines, lauschiges Boudoir ein. Er machte ein recht bekümmertes Gesicht und blickte mehr als ernst seine junge Herrin an, die auf einem feingearbeiteten Stuhl, der mit Rissen belegt war, saß; die feinen Füßchen hatte sie in ein Eisbärenfell vergraben und starrte traurig zum Fenster hinaus in den heißdunstenhellen Park.

Henry wollte die Komtesse zunächst nicht in ihrem Sinnen stören, denn er gewahrte sehr schnell, wie sich in dieses traurige Gesicht auch eine Art Jörn einschlich, der eine tiefe Falte in die sonst jugendliche, glatte, weiße Stirn hineingrub und den sonst so sanft blickenden braunen Augen etwas Wildes, Flackerndes verlieh. Genevieve bewegte dabei ihre Lippen. Sprach sie für sich, oder zitterten jene, auch als Ausläufer ihrer veränderten Gemütsstimmung?

„Vicomtesse“, sagte nun der Diener leise zu sagen, und da schaute sie ihn schon groß, fast erschreckt an, denn sie hatte kein Kommen tatsächlich überhört. So war sie in ihre Träume versunken gewesen.

„Nun, Henry, alle treue Seele, was gibt es denn? Willst du mich immer noch zu überreden versuchen, etwast nach Paris vor den heranahenden Deutschen zu fliehen?“

„Ja! Ja doch“, Komteschen, das — das will ich, das muß ich, denn hier bleiben, so ganz allein, das, ob mea dieu, non, non, c'est impossible, ma — ma —“

„Na, sag's mal, Faus, alte, brave Seele, ma petite Vicomtesse, so wollest du doch sagen?“

„Ja, ja doch, gewiß, so oder ähnlich — oder — ach Gott, ach Gott, wie soll denn das bloß hier werden? Sie müssen fort, Komteschen, und zwar heute, noch morgen können die Brüssler schon da sein!“

„Hast du denn vor denen eine so große Angst, Henry?“

„hm.“ gab er bedächtig zur Antwort und wiegte seinen eisernen Schädel hin und her, während das sonst

gelbliche, alte Kaltengesicht ein rötlicher Hauch überzog, der aber wieder sehr schnell verschwand, „das — nun — gerade — nicht, aber — hm —“

„Was denn nun für ein Aber?“ fragte sie doch etwas gereizter als sonst, „ich habe nach reiflicher Überlegung entschieden, daß ich bleibe, denn, Henry — und nun er hob sie ihre Stimme zu einem festen Klang — „ich glaube an den Sieg unserer, der französischen Waffen!“

All ihre Weichheit war in diesem Augenblick aus dem feinen Gesicht gewichen, und ein heiliger Jörn durchglühte dasselbe, während die Augen leuchteten und Feuer zu sprühen schienen. Sie war von ihrem Siege aufgesprungen und saltete nun wie zum Gebet die schneeweißen Hände über der Brust und schaute wieder hinaus in den Park.

Henry wagte kein Komteschen jetzt nicht zu stören, und doch mußte er noch einen letzten Versuch wagen, sie zur schleunigen Abreise zu bewegen.

„Ja, wo nur der Herr Graf blieb? Auf ihn allein wartete sie oder — o mea dieu, sollte Vicomtesse noch auf den Kapitän der Dragoner aus Reims warten, der ihr vor Tagen schrieb: —“

„Wir reiten auf Reh vor!“ — Abnte sie oder wußte sie, daß er zurückkam, zurückkommen mußte, denn die französischen Heere hatten nach den ersten verlorenen Schlachten den Rückmarsch auf Paris angetreten. Das mußte Henry noch erfahren, und so blieb er ganz still und ruhig auf seinem Plage stehen.

Die junge Gräfin rührte sich nicht. Endlich ließ sie die Hände sinken und es kam wieder Leben in ihre schlanke Gestalt, da erst bemerkte sie, daß der Diener noch immer an seinem alten Platz stand, und so sagte sie:

„Henry, ich habe Ihnen gesagt, wir bleiben! Nun, um Sie aber zu beruhigen, will ich Ihnen gestatten, die Koffer bereitzustellen zu dürfen, aber wir müssen unbedingt die Rückkehr meines Vaters erwarten. Er muß ja stündlich eintreffen, er wollte sich nur von der Richtigkeit überzeugen, daß die Deutschen wirklich schon das ganze südliche Belgien und auch Namur genommen und besetzt haben. Sind Sie nun zufrieden?“

„Nun schon, Komteschen, muß schon, aber ich fürchte, wir warten so lange, bis wir zu lange gewartet haben, dann ist's zu spät!“

„Soll ich etwa Papa im Stich lassen?“

„O, davor behüte uns der liebe Gott, Vicomtesse!“

„aber —“

„So sprich doch.“ fuhr sie ihn nun zornig an und stampfte dabei energisch mit dem einen Fuß auf das Eisbärenfell, „deutest du nur etwas an und brichst dann mitten im Satz ab! Also?“

„Halten zu Gnaden, gnädigste Komtesse,“ gab er sehr respektvoll und mit pfeiftem Gesicht zur Antwort, „man so lange im Dienste einer gnädigen Herrschaft, und dann schon anno 70 es mit angesehen hat, wie diese Brüssler immer da sind — diese ersten da — als — dann — dann hat man ein Recht darauf, allein zurückgelassene Tochter zu warnen! Krieg, und wenn auch diese Deutschen keine Räuber und Mädchenhändler sind — nein, das muß man ihnen Ehre nachsagen, sie haben sich damals in den letzten Kriegsmomenten hier so anständig betragen, wie es bei ungehobelten Barbaren eben konnten — ist es doch Pflicht, gnädigste Vicomtesse, auf das Gefährliche der hinzuweisen! Bedenken Sie — schon eine Schlacht hier geschlagen werden kann —!“

Jetzt unterbrach Genevieve den Alten doch durch helles Lachen, dem sie dann ansagte:

„Henry, du bist in deiner Furcht um mich gerade tödlich, du wirst sogar noch deshalb ein großer Spottobjekt zu General Joffre und sage ihm deine Meinung, vielleicht arrangiert er deinetwegen, d. h. deinem zuliebe, hier eine große Schlacht!“

„Komtesse, ich bin zwar ein einfacher Diener, aber Spott habe ich nicht verdient! Eh bien,“ sagte er sich so hoch redend, als es seine 70 Jahre gestatteten, „es sei! Komtesse haben hier allein zu befehlen!“

Dann ging er hinaus.

Genevieve war nun doch sehr betroffen und auch ruhig geworden. Sie trat wieder ans Fenster, und hielten ihr die Worte des alten Mannes nun doch auf die Seele. Ob dem Vater vielleicht etwas zugestoßen war, oder ob er gar in seiner unvorsichtigen Zorn einer Gefangerinahme ausgelegt hatte? Er hätte längst wieder hier sein müssen. Wo er nur blieb?

Fortsetzung folgt.

haffes Bild. Die Bevölkerung betrachtete das Schauspiel des Einmarsches mit einer Ruhe und Neugier, als ob es sich um eine Parade handelte. Sie fühlten sich erleichtert, weil sie sich vor einer vernichtenden Katastrophe nicht mehr zu fürchten brauchten. Nach altem Brauch überreichte die Deputation, welche Madensen die Stadt übergab, diesem Salz und Brot als Zeichen der Übergabe.

Ein deutscher Kreuzer im Atlantik?

Die englische Admiralität meldet, sie hätte einen Verdacht erhalten, daß ein bewaffnetes und verkleidetes deutsches Schiff vom Handelschiffstyp am 4. Dezember im nördlichen Atlantischen Ozean gesichtet worden sei. Eine weitere Meldung sei nicht eingelaufen.

Die Furcht vor unseren U-Booten.

Ein Artikel der „Daily Mail“ macht darauf aufmerksam, daß die deutschen U-Boote im Durchschnitt 10 Schiffe pro Tag versenken, vielleicht sogar noch mehr, da die Namen aller versenkten Schiffe noch nicht bekannt sind. Dieser Verlust bedrohe die Wurzeln des englischen nationalen Lebens. — Als versenkt werden weiter gemeldet ein englischer, ein norwegischer, ein dänischer, ein dänischer Dampfer und ein dänischer Schoner.

Kleine Kriegspost.

Christiania, 9. Dez. Die Mannschaften des in Trondhjem internierten deutschen Hilfskreuzers „Berlin“ erhalten zusammen vier Wochen Urlaub für eine Deutschlandsreise. Einige Matrosen sind bereits abgereist.

Sofia, 9. Dez. Die bulgarische Regierung hat energischen Protest gegen das Bombardement eines Reservelazarets in Drenovo durch feindliche Flugzeuge, wobei großer Materialschaden auch ein Todesfall verursacht wurde, eingelegt.

Die Verfolgungskämpfe vor Bukarest.

Aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls von Mackensen erhalten wir folgende Schilderung: Unweit der Tore von Bukarest ist in diesen Tagen in heftigsten Kämpfen um das Schicksal der rumänischen Hauptstadt gerungen worden. Es war der rumänischen Heeresleitung nicht gelungen, die geschlagenen Verbände, die aus den transalbanischen Alpen, der walachischen Ebene, von der Donau auf Bukarest zufluteten, an dem der westlich vorgelagerten Flussabschnitt in einheitlicher, schwerfälliger Verteidigungsfront aufzubauen.

Die Donau-Armee, die in fröhlichen Schlägen den Feind an Stellung zu Stellung zurückwarf und bereits am 29. November mit einzelnen Teilen den Arges erreichte, hatte sich ein Teil auf die Festung vorgehoben und damit die vorgelagerten Flussabschnitte ihrer Widerstandsfähigkeit beraubt. Der freischwebende linker Flügel hatte sich freilich während der folgenden Tage noch starker feindlicher Verbände zu erwehren, die vor der Armee des Generals v. Falkenhayn auf Bukarest zurückwichen und dem Nordflügel der Donau-Armee hierbei in die Flanke und in den Rücken griffen. Die Hoffnung des Feindes, hierbei die Donau-Armee von Norden aus Süden aufrollen zu können, scheiterte jedoch an der Tapferkeit der am linken Flügel ausstehenden deutschen Regimenter.

Am 26. November hielt sich der Feind noch am Altarm. Er verteidigte sich den Durchgang bei Slatina; eine Division, die flussabwärts den Alt überquerten wollte, und nordwärts vorrückte, nötigte ihn, den Flusslauf preiszugeben. Es entwickelte sich alsdann:

Schlacht Slatina heftige Kämpfe.

Die deutsche Kavallerie warf härtere feindliche Infanterie und Artillerie zurück. Eine Attacke dreier rumänischer Eskadrons brach im Feuer eines Dragonerregiments zusammen. Am 27. November trat die Kavallerie des Generals v. Falkenhayn östlich der Bede mit der Kavallerie des Generalfeldmarschalls v. Mackensen in Verbindung. Die Infanteriefront der beiden Armeen waren aber noch etwa 80 Kilometer voneinander getrennt. Die Donau-Armee stand am 29. November in nordöstlicher Richtung mit der Front gegen den Arges etwa 25 Kilometer von der Bukarester Frontlinie entfernt. Ihr linker Flügel hatte in diesen Kämpfen den Neaglova-Abchnitt erzwungen und setzte sich zum Angriff auf die Arges-Linie vor. Falkenhayns Divisionen kämpften sich an diesem Tage an die Bahnlinie heran, die von Nohori die Bede nordwärts führt. Die Kavallerie trieb den nördlich Alexandria flüchtenden Feind vor sich her und machte täglich Gefangene, darunter feindliche Panzerwagen, die in russischen Uniformen steckten. Geschütze und Maschinengewehre fielen in ihre Hände.

In dem rechten Winkel zwischen der Nordfront der Kavallerie und der Ostfront der Infanterie des Generals v. Falkenhayn hatten sich unterdessen die aus drei Divisionen zurückweichenden feindlichen Verbände zu solchen Massen zusammengelassen, daß die dünnen Kavallerieeinheiten stellenweise ausweichen mußten. Die rumänische Heeresleitung hatte aus in der Dobrudscha durch Russen abgedrängten rumänischen Kräften nordwestlich Bukarest eine Stützgruppe gebildet und sie

gegen den linken Flügel der Donau-Armee

eingesetzt. Sie sollte sich zwischen die beiden, wie man vermutete, noch nicht vereinten Armeen zwängen und alsdann die Donau-Armee im Rücken fallen. Es war der letzte Versuch, den die Führung des Feindes in der Gegend hatte. Der linke Flügel der Donau-Armee mußte sich im Halbkreis bewegen, um sich Angriffen aus drei Richtungen zu erwehren. Deutsche Truppen haben hier gegen einen übermächtigen, erbittert kämpfenden Feind heldenhaft gekämpft. Die feindlichen Massen, die sich zwischen ihrem Rücken und der Front der siebenbürgischen Armee vorrückten, wurden von Kavallerie, von einer zur Verfügung gebellten türkischen Division und einer von Nohori de Bede herbeigekommenen bayerischen Division aufgefangen und trotz ihres Übermaßes in energischen Gegenstößen zurückgeworfen. Ihre Vorstöße verflüchtigten sich im Schutze der Nacht. Rumänische Verbände, die südlich Bukarest angriffen, erlitten gleichfalls eine Niederlage. Der letzte Trumpf hatte versagt. Unter Gefechten wurde in den folgenden Tagen der Vormarsch fortgesetzt.

Der Sieg am Arges,

Schulter an Schulter von der Donau-Armee und der Kavallerie des Generals v. Falkenhayn erschritten wurde, brach die feindliche Widerstandskraft völlig. Neben ungeheuren Verlusten wurden dem Feinde etwa 19 000 Gefangene genommen und zahlreiche Geschütze und anderes Material erbeutet. Der Donau-Armee allein fielen am 3. und 4. Dezember 30 Geschütze und über 5000 Gefangene in die Hände. Die Kavallerie und Flieger unterbrachen Bahnlinien im Rücken des rumänischen Heeres. In 10 Tagen ist eine vernichtende Niederlage über das rumänische Heer herabgebrochen. In der Dobrudscha haben sich fünf russische Divisionen einer Entlastungsoperation vor den stark besetzten Linien der dortigen verbündeten Truppen blutige Kämpfe geliefert. Ihre acht Angriffe sind völlig abge schlagen. Feindliche Regimenter, die sich nachts auf Sturmzüge heranbewegten, wurden im Gegenangriff zurückgeworfen.

Fünf englische Panzerautomobile, die dabei eine Gattrolle gaben, fielen dem Feuer unserer Artillerie zum Opfer. Die überlebenden Insassen, zwei englische Offiziere, wurden gefangen genommen. Auch der moderne Trajanswall, d. h. Graben, hat der slavischen Flut widerstanden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Englisch-holländisches Schweinabkommen?

Newport, 9. Dezember.

Die hiesige Finanz-Chronik läßt sich aus Washington berichten, daß man dort von einem geheimen Abkommen zwischen England und Holland Kenntnis erlangt habe, das sich gegen Deutschland richte.

Um Deutschland die Rohungsmittelzufuhr aus Holland abzuschneiden, habe sich England verpflichtet, den Holländern alle Waren abzukaufen und mehr zu zahlen, als Deutschland zu zahlen bereit war. Holland habe sich seinerseits verpflichtet, an England 25% seiner Butter, 75% seiner konzentrierten Milch und 15% der Käseerzeugung, ferner 50% der Schweine- und Hammelschlachtungen und 25% seiner Kartoffeln abzutreten.

Diese Mitteilung, die wohl bestimmt ist, die Stimmung in Deutschland zu drücken, kann uns nicht beunruhigen. Auf welchen Bedingungen Deutschland im Verkehr mit Holland bestehen muß, darüber wird weder in London noch anderswo allein entschieden.

Irland von Hungersnot bedroht.

Bern, 9. Dezember.

Die Zeitungen Irlands äußern immer heftiger zutage-tretende Besorgnisse über die Ernährungsverhältnisse im Lande. Die Kartoffelernte war schlecht. Man versucht trotzdem, möglichst viele Kartoffeln aus dem Lande nach England hinüberzuführen. Das Mißraten der irischen Kartoffelernte in den Jahren 1846/47 führte zur Hungersnot, die einen weittragenden Einfluß auf England hatte, indem sie die mittelbare Ursache für die Veseitigung der englischen Getreidezölle und die Einführung des Freihandels wurde. „The Freeman's Journal“ in Dublin sagt bereits, die heutigen Zustände seien denen von 1846 vollständig gleich. Überall im Lande verlangt man stürmisch ein Kartoffelausfuhrverbot.

Ein russischer Oberpolizeimeister für — Warschau.

Krakau, 9. Dezember.

Das russische Volk darf nichts erfahren von der Eroberung acht russischer Gouvernements durch die Deutschen, die Befestigung Warschaws und die Neuerrichtung des Königreichs Polen sollen ihm fremd bleiben. Um die für die moskowitzische Regierung unangenehmen Tatsachen zu verbergen, wurde soeben, wie die russischen Zeitungen melden, als neuer russischer Oberpolizeimeister für Warschau Graf Dieblow an Stelle des angeblich zurückgetretenen Generals Meier ernannt. Man kann diese „Ernennung“ mit freudlichem Lächeln zu den übrigen russischen Sonderbarkeiten legen.

„Außerst ernste Lage in Griechenland.“

Bern 4. Dezember.

Mit großer Besorgnis berichtet Reuter von der äußerst ernsten Lage in Griechenland. Die russischen Untertanen sind an Bord eines Dampfers gegangen. Viele Leute flohen aus Athen infolge Furcht vor einer Beschießung durch die Verbandsflotte. Die anwesenden Italiener sind ebenfalls geflüchtet. Die „Corriere della Sera“ erfährt, begaben sich der englische und französische Gesandte nach dem Biraus unter Mitnahme der Archive. Das französische Admiralschiff „Provence“ sei aus dem Biraus ausgefahren. Admiral Jounet hielt sich aber noch im Biraus auf.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 12. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁴¹	Mondaufgang	10 ¹¹ B.
Sonnenuntergang	5 ⁴¹	Monduntergang	6 ²³ N.

Vom Weltkrieg 1914/15.

12. 12. 1914. Meldung der obersten deutschen Heeresleitung, daß die Russen bei den Kämpfen in Polen mindestens 150 000 Mann Verluste gehabt haben. — In Nordpolen weiterer Sieg über die Russen. 11 000 Gefangene, 48 Maschinengewehre erbeutet. — Die Österreicher schlagen die Russen bei Limanowa. — 1915. Kleine Gefechte in den Vogesen. In den albanischen Grenzgebirgen machen die Österreicher 6500 Gefangene. — Die an der Front (Mesopotamien) flüchtenden Engländer erleiden neue Verluste. Die Türken setzen die Verfolgung fort.

1766 Johann Christoph Gottsched gest. — 1777 Dichter Albrecht v. Haller gest. — 1801 König Johann von Sachsen geb. — 1821 Französischer Romandichter Gustave Flaubert geb. — 1824 Schriftsteller Rudolf Gerns geb. — 1889 Engländer Dichter Robert Browning gest. — 1912 Prinzregent Luitpold von Bayern gest.

o Schlachtviehpreise. In der Presse finden sich irrtümlich Mitteilungen bezüglich der Schlachtviehpreise. Während die Schweinepreise durch Bundesratsverordnung geregelt sind, ist die Festsetzung der Preise für Schlachtrinder vorläufig Sache der Landfleischhändler und der ihnen unterstellten Viehhändlerverbände. Der preussische Zentralviehhandelsverband hat im Herbst auf Anregung des Kriegsernährungsamtes eine Herabsetzung der Rindviehpreise um etwa 10 Mark für 100 Kilo Lebendgewicht vorgenommen. Außerpreussische Viehhändlerverbände sind diesem Beispiel gefolgt. Bei dieser Gelegenheit hat der Präsident des Kriegsernährungsamtes dem preussischen Zentralviehhandelsverband mitgeteilt, daß er, um die mit besonderen Schwierigkeiten verbundene Winterzeit der Rinder nicht zu beeinträchtigen, bis zum Abschluß der Wintermarktpériode, der im Mai erfolgt, seinerseits Anordnungen wegen weiterer Herabsetzung der Preise für Schlachtrinder nicht treffen werde. Dagegen ist nach Abschluß der Winter- und Beginn der Sommermarktpériode, also etwa zu Anfang Juni, eine weitere Herabsetzung der Preise für Schlachtrinder in Aussicht genommen. Der Hinweis auf diese Absicht ist trotz mancher dagegen bestehenden Bedenken schon jetzt erfolgt, damit einer ungehinderten Preistreibe auf dem Magerviehmarkt vorgebeugt wird. Diejenigen, die sich im Laufe des Winters Magervieh zum Sommer anschaffen wollen, haben Anspruch darauf, über die Absichten hinsichtlich der Preisfestsetzung soweit als möglich rechtzeitig unterrichtet zu sein, damit sie unbedachte Preisforderungen für Magervieh zurückweisen und sich so vor Schaden schützen können. Die allgemeine Festsetzung von Höchstpreisen für Magervieh für das Reich ist bei den hierüber bestehenden besonders großen Qualitätsunterschieden ausgeschlossen, wie die Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt lauten. Nur eine verbindliche Zurückhaltung der Käufer kann in dieser Hinsicht gesunde Preis-

verhältnisse herbeiführen. Genaue Angaben über die späteren Preise lassen sich zurzeit noch nicht machen. Die derzeitigen Rinderpreise ermöglichen eine sehr hohe Bewertung der Futtermittel. Darin liegt die Gefahr, daß uneinsichtige Landwirte im nächsten Frühjahr ihren Futtermittelanbau zum Nachteil anderer Früchte in unwirtschaftlicher Weise steigern, daß sie mehr Futtermittel anbauen, als sie für den eigenen Viehstand gebrauchen und auf Verkauf des Mehranbaues zu den derzeitigen hohen Preisen rechnen. Daß eine solche Rechnung verfehlt wäre, liegt auf der Hand.

Sachsenburg, 11. Dez. Bei der mit so großem Erfolge tätigen Nassauischen Kriegerversicherung haben die Einzahlungen durch Lösung von Anteilscheinen den Betrag von 1 Million Mark bereits überschritten. Anteilscheine können bei den bekannten Stellen für die ganze Dauer des Krieges noch weiter gelöst werden. Zur Erleichterung der Schlussabrechnung, die 3 Monate nach Friedensschluß stattfindet, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen von gefallen und verstorbenen Kriegsteilnehmern die gelösten Anteilscheine nebst der zugehörigen großen ständesamtlichen Sterbekunde schon jetzt an die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden einreichen.

Lebhafter Verkehr herrschte am gestrigen Sonntage während des ganzen Tages in unserer Stadt. Nach Beendigung der Gottesdienste füllten sich die Verkaufsläden mit Landbewohnern und es wurde flott umgesetzt. Besonders in den Nachmittagsstunden war der Andrang von Käufern in den verschiedensten Geschäftshäusern ein bedeutender, der bis zum Abend anhielt und den Geschäftsleuten eine Einnahme brachte, die den Erwartungen, die an die Sonntage vor Weihnachten gestellt werden, gewiß entsprechen haben mag.

+ Das Eisene Kreuz 2. Klasse ist dem als Kraftfahrer im Osten stehenden ältesten Sohne des früher hier praktizierenden Sanitätsrates Dr. Müller (jetzt in Wallmerod), Paul Müller, verliehen worden.

Für die Gemeindefrauenpflege hat die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau im Rechnungsjahre 1915 20 130 M. 88 Pfg. aufgewendet, wovon für 96 Krankenpflegestationen im Regierungsbezirk Wiesbaden 10 364,45 M. entfallen.

Wiesbaden, 11. Dez. Aus unserer Gemeinde sind wieder drei Feldzugsteilnehmer mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet worden und zwar die Kriegsinvaliden Alois Arzt, Peter Schlang und Otto Rohbach. Erstere haben sich die hohe Auszeichnung auf dem westlichen, letzterer auf dem russischen Kriegsschauplatz erworben. Ihnen wurde das Tapferkeitszeichen von ihren früheren Truppenteilen zugesandt.

Wiesbaden, 9. Dez. Ein Bürger des verstorbenen Kassenscheuers Muth, der bekanntlich Unterschlagungen in Höhe von 50 000 Mark bei der Spar- und Darlehnskasse begangen hat, wurde zur Deckung der Summe mit 8000 M. in Anspruch genommen, ferner trägt der Raiffeisenverein eine größere Summe. Bei der Witwe Muth wurde ein Schuldschein in Höhe von 10 000 M. vorgefunden. Den fehlenden Restbetrag ersetzen die Mitglieder der Spar- und Darlehnskasse.

Idstein, 9. Dez. Das kunstförmig wertvolle Knappsch Haus in der Obergasse wurde für 2500 M. von der Stadt angekauft und bleibt damit erhalten. Für die notwendigsten Instandsetzungen an dem hübschen Fachwerkhause, das bereits unter Denkmalschutz steht, sind bereits 1500 Mark zur Verfügung gestellt worden. In dem Hause plant man die Errichtung eines Idsteiner Heimatmuseums.

Frankfurt a. M., 9. Dez. In der richtigen Erkenntnis, daß zur Sicherstellung der Ernährung einer Großstadt in der Kriegszeit unter anderem unbedingt erforderlich ist, neben der verfeinerten gärtnerischen Gemüse- und Obstzucht auch die feldmäßige Gemüseerzeugung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern, sind auf Anregung der Stadt unter der Führung des Frankfurter Landwirtschaftlichen Vereins eine Anzahl Gutsbesitzer und Pächter des hiesigen Bezirks zusammengetreten und haben sich bereit erklärt, im Wirtschaftsjahr 1917 eine größere Anbaufläche, insgesamt vorläufig etwa 3 bis 400 Morgen, diesem Zweck dienstbar zu machen. Diese Felder sollen vorwiegend mit Frühgemüse, das auf Freiland zu ziehen ist, bestellt werden; wegen Beschaffung des erforderlichen Samens beziehungsweise der Pflanzen (7 bis 10 000 Stück pro Morgen) werden mit den in Betracht kommenden Stellen noch Verhandlungen geführt. Spinat, Erbsen, gelbe Rüben, Weißkohl (früh), Rotkohl (früh), Wirsing und dergleichen werden für den feldmäßigen Gemüsebau besonders empfohlen.

Nah und fern.

o Aufschriften der Feldpostsendungen. In letzter Zeit mehrten sich die Feldpostsendungen, die unrichtig und zweifelhaft abgefälschte Adressenangaben der Heeresangehörigen trugen und deshalb gar nicht oder nur mit großer Verspätung ihr Ziel erreichen konnten. Aufschriften wie z. B. 4. 89 können von den Postbehörden ebenfals als 4. Kompanie, Infanterie-Regiment 89 wie auch als 4. Batterie, Feldartillerie-Regiment 89 gedeutet werden. Das Kriegsministerium bringt daher erneut in Erinnerung, daß es im eigenen Interesse der Heeresangehörigen liegt, wenn sie der Heimat ihre Adresse richtig und vollständig mitteilen.

o Ersparnis der Post durch die Sommerzeit. Die Sommerzeit hat in den fünf Monaten ihres Bestehens der Reichspost eine Ersparnis in Verlastungs- und Heizmitteln im Betrage von 100 000 Mark gebracht.

o Zur Verhaftung des Grafen Ignaz Wielzchnski. Die Verhaftung des Grafen Ignaz Wielzchnski hat namentlich in den Kreisen des polnischen Hochadels großes Aufsehen erregt, um so mehr, als die gräfliche Familie in außerordentlich hohem Ansehen steht. Der 46 Jahre alte Graf, der in Graudenz als Rittmeister stand, ist Besitzer

großer Güter in der Provinz Posen; er ist ein Bruder des Reichstagsabgeordneten Grafen Mielzinski, der, wie erinnerlich, auf seinem Gute Dabow Noke seine Frau und seinen Neffen erschoss, vom Schwurgericht in Meiseric aber freigesprochen wurde. Der jetzt verhaftete Graf Ignaz soll sich an den großen Getreidehiebungen, die schon seit Monaten die Staatsanwaltschaft des Landgerichts Posen beschuldigen, dadurch beteiligt haben, daß er große Posten beschlagnahmten Getreides unter wesentlichen Überschreiten der Höchstpreise an Getreidehändler verkauft hat. Die Beförderung des Getreides von den Gütern des Grafen wurde dadurch möglich, daß falsche Deklarationen vorgenommen wurden. So wurde beispielsweise Gerste als Weizen, das Getreide von der Beschlagnahme bisher frei geblieben ist, deklarieren. Graf Mielzinski lieferte das Getreide u. a. m. an die Firma Kagenellenbogen in Posen, an die Firma Rodenbeck in Charlottenburg und an die Firma Kronsohn in Posen. Die Inhaber der drei Firmen befinden sich ebenfalls in Untersuchungshaft. Die Untersuchungen, die noch lange nicht abgeschlossen sind, ziehen immer weitere Kreise, und es sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

Speiseöl aus Mais. Der Kriegsausschuss für Öle und Fette wendet gegenwärtig der Getreideentkeimung sein größtes Interesse zu und beschäftigt zu diesem Zweck fast alle Mühlen Deutschlands. Für die Entkeimung kommt hauptsächlich Mais in Frage. Man hofft, monatlich durch die Entkeimung über 250.000 Kilogramm Speiseöl zu bekommen. Es darf wohl angenommen werden, daß hiervon der größte Teil den Schwerarbeitern zur Verfügung gestellt werden wird.

Was sind Tafeläpfel? Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin hat folgende Feststellung des Begriffes „Tafeläpfel“ getroffen: „Tafeläpfel sind gepflückte, möglichst gleichmäßig sortierte, zum Rohgenuss geeignete Äpfel, bei denen alle wurmfressigen, verfaulten, angefaulten, unverbhältnismäßig kleinen, unansehnlichen, schmutzigen und gedrückten Früchte ausgefondert sind.“ Das ist sehr hübsch gesagt; wir möchten aber trotzdem bezweifeln, daß sich zwischen Obsthändlern und kaufendem Publikum in allen Fällen über die „Tafeläpfel“ eine Einigung erzielen lassen wird. Die Obsthändler wissen meist anders, aber nicht besser!

Lebergrünwurst ohne Leber. aber mit Semmelmehl. In Berlin wurde der Konervenfabrikant Theodor Moser verhaftet, weil er unter falschen Angaben Tausende von Zentnern Gerste von den Danziger Getreidehändlern zu vielfach überschätzten Preisen bezogen und die Gerste dann zu Grünwurst verarbeitet hatte. Trotz der hohen Preise, die er für die Grünwurst zahlen mußte, kam Moser auf seine Rechnung, da er seine „Lebergrünwurst“ in Dosen zu 400 Gramm für 1,50 bis 2 Mark verkaufte. Die amtlichen Untersuchungen ergaben, daß Leber in keinem Fall nachweisbar war. Der Fettgehalt schwankte von 0,7 bis 1,8 %, der Wassergehalt von 75 bis 78 %. In einem Fall war anscheinend aufzukommene, alte Grütze verwendet worden, denn sie enthielt sogenannte Semmelmehl in großer Menge. Der Materialwert war bei den heutigen Preisen auf 6-8 Pfennig berechnet.

Der schriftliche Nachlaß Kaiser Franz Josephs. Am Tage nach der Beisetzung Kaiser Franz Josephs fand im Schönbrunner Schloß unter der Leitung des Oberhofmeisters Fürsten Montenuovo eine Aufnahme der Mobilien des Arbeitszimmers des Kaisers statt. Am

Schreibtisch fand man den schriftlichen Nachlaß des Kaisers, darunter, außer Familienbriefen, auch Briefe von größtem historischen Wert und, wie es heißt, auch ein Tagebuch des Kaisers mit Urteilen über Personen und Ereignisse.

Bunte Zeitung.

Marke „Hindenburg“. In der in Warschau erscheinenden Zeitung der 10. Armee titelt der Wehrmann Paul Angreb seinen Zeitgenossen folgenden Spruch, der zeitgemäß ist:

Jedermann staunt in dem Weltkriege, über die herrlichen Hindenburg-Siege. Immer zur richtigen Zeit schlagbereit. Jedermann staunt ob der Vielseitigkeit. Jedermann staunt, der uns Zeitungsblatt liest, was unser Heerführer außerdem — „führt“! Hindenburg-Honig — Hindenburg-Schokolade, Hindenburg-Kognak — Hindenburg-Biere, Hindenburg-Schnitzel — Hindenburg-Speise, Hindenburg-Kaffee — Hindenburg-Eis, Hindenburg-Keks — Hindenburg-Torte, Hindenburg-Tabak — Hindenburg-Sorte, Hindenburg-Messer — Hindenburg-Fruchte, Hindenburg-Strauchholz — Hindenburg-Lichte, Hindenburg-Wäsche — Hindenburg-Fett, Hindenburg-Stiefel — Hindenburg-Bett, Hindenburg-Schleife — Hindenburg-Tücher, Hindenburg-Wäsche — Hindenburg-Bücher, Hindenburg-Tropfen — Hindenburg-Billen, Hindenburg-Blätter — Hindenburg-Brillen, Hindenburg-Uhren — Hindenburg-Ringe, und tausend andere Hindenburg-Dinge! Alles „führt“ Hindenburg, wohnt ich blide, Waridall, wo hatte die große Fabrik?

Ein Meisterdilettant. Ein Mann, der sich mit Recht beklagen darf, zu spät geboren zu sein, ist der „Bankier“ Balmirini, der dieser Tage zum so und sovielten Male vor der Pariser Strafkammer stand. In früheren Zeiten hätte dieser Mann ohne Zweifel den Ruhm eines Cagliostro oder Casanova erworben. Das Zeug dazu hat er durchaus. Er ist Doktor der Philosophie, der Jurisprudenz und der Theologie, doch hat er, wie der Doktor Faust, an keiner dieser achtungswerten Wissenschaften ein Genüge gefunden, sondern sich der Wechselfälligkeit und dergleichen gefährlichen Künsten zugewandt, die ihn zu einem häufigen und wegen der ausgedehnten Höflichkeit seiner Sitten gern gesehenen Gast in den Zuchthäusern der Republik gemacht haben. Sein Meisterstück aber, wegen dessen er jetzt vor den Richter geschleppt wurde, hat er gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in einem Pariser Gefängnis vollbracht, indem er seinem Aufseher in eigener Person den Betrag von 22.000 Franken zum Zweck einer „absolut sicheren und überaus einträglichen Spekulation“ zu entlocken wußte! Dieses Experiment über das Höchstmögliche menschlicher Dummheit wurde dem Dr. jur. et phil. et theol. Balmirini mit fünf Jahren Gefängnis honoriert.

Vom Barfüßer zum Ministerpräsidenten

David Lloyd Georges Laufbahn.

Ganz wunderbar ist die Laufbahn des vielgenannten, aber wenig gekannten Mannes, der mit der „goldenen Rücksichtslosigkeit“, die ihn von jeher auszeichnete, den alten Asquith aus dem Sattel geworfen und sich selbst in England aufs hohe Ross gesetzt hat. In Manchester 1853

als Schullehrersohn geboren, mit zwei Jahren verwaist, von seinem Oheim, einem armen Schuster, aufgenommen, hatte Lloyd George an der Küste von Carnarvon in Nordwales, wo er aufwuchs, eine freudlose Jugend. Er mußte hungern und barfuß laufen, konnte nur die Elementarlehre besuchen und stand ganz unter dem Einfluß des Oheims, eines religiösen Sonderlings und Temperaments, der allmählich den Dorfbewohnern Moral predigte.

Mit 16 Jahren trat Lloyd George als „Gehilfe“ in eine kleine Rechtsanwaltskanzlei ein, und leitete seine erste ganzes Leben hindurch, alles nur praktisch. Wie wurde er „Solicitor“, was etwas mehr ist als Rechtsanwalt und etwas weniger als Rechtsanwalt; zum Anwalt fehlten ihm nicht bloß die drei Pfund für einen Titel, sondern er später, als er schon ein „gemachter Mann“ war, erzählte, sondern fehlte ihm vor allem die akademische Ausbildung. Kaum sah er sich reden zu machen, begann in erster Linie dadurch, daß er selbst möglichst viel redete, sich mit Feuer und Eifer in die Politik stürzte. Allmählich rückte er sich ins Unterhaus hinein, wo der 27-jährige Schotte durch seine erste feistliche Oppositionslust bald nicht geringe Aufsehen erregte. Er wetterte gegen den Burenkrieg, ließ sich auch einmal für seine angebliche Überzeugung durch Chamberlain, an Gladstone, an Lord Randolph Churchill und anderen Größen und wollte vor allem auffallen, was er auch glücklich erreichte. Als er eines Morgens — es war im Jahre 1906 — erwachte, war er Handelsminister, und entwickelte in diesem Amte alle Vorzüge eines praktischen Geschäftsmannes. Was immer er anfang, hatte, wie man sagen pflegt, Hand und Fuß, und da er ein unermüdlicher Arbeiter war und auch heute noch ist, konnte er bald mit wirklich anerkannter Leistung hervortreten. Seine Gegner — und er hat deren nicht wenig — ärgerten sich wohl noch über ihn, aber über ihn zu lachen wagte keiner mehr, und was in England seit Gladstones kein Politiker mehr erlangt hatte: wirkliche Popularität. Lloyd George wurde es in vollem Maße zuteil, wobei man allerdings nicht behaupten kann, daß er nicht ganz danach gearbeitet hätte. Wie er dann Schatzkanzler wurde, wie er während des Marconifandals unter dem dinge den Verdacht stand, politischen Einfluß zu Vorlesungen mitgebracht zu haben, wie er während des Weltkrieges als in allen Sätteln gerechter Minister immer mehr Macht an sich riß, das alles ist noch in zu frischer Erinnerung, als daß wir besonders darauf hingewiesen brauchen. Jetzt hat Lloyd George das Ziel seiner geizigen Wünsche erreicht: der arme Schullehrersohn, der Barfüßer von einst ist Englands Ministerpräsident, heute — für wie lange, das ist eine andere Frage! M. S.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Verbot des Verkaufes von Sauerkraut.** Die Angeregelte für Sauerkraut teilt mit: Bis auf Widerruf wird Sauerkraut nicht an den Handel oder Private abgegeben werden. Einwilligen müssen alle vorhandenen Vorräte zur Verteilung an Heer und kommunalverbundene Anstalten gehalten werden. In Einzelfällen werden nach Umständen gestatten. Abgeschlossene Verträge, welche nach Erfüllung sind, müssen uns umgehend aufgegeben werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Rischbüchel in Hachenburg.

Im hiesigen Handelsregister A ist heute eingetragen worden, daß das unter der Firma **Carl Winter, Hachenburg** (Nr. 9 des Handelsregisters Abteilung A) bestehende Handelsgeschäft auf die Witwe des Kaufmanns **Carl Winter, Elsa Paula geb. Ermen und ihre Kinder**, nämlich:

- a. Carl Georg Winter, geb. am 17. März 1902
 - b. Auguste Winter, geb. am 19. März 1904
 - c. Hildegard Winter, geb. am 2. August 1906
 - d. Hans Carl Heinrich Winter, geb. am 12. Januar 1908
 - e. Johanna Winter, geb. am 12. Juni 1910
 - f. Ida Alise Winter, geb. am 20. Juni 1916
- sämtlich in Hachenburg in Erbengemeinschaft übergegangen ist.

Hachenburg, den 8. 12. 1916. Königl. Amtsgericht.

Feldpostschachteln zum Zigarrenversand
D. R. G. M., wodurch Beschädigen der Zigarren unmöglich, empfiehlt Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Große Auswahl in Herren-Anzügen
sowie
Kragen und Binden.
Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!
Nähmaschinen
Excelsa
erstklassiges Fabrikat
der Firma
Kald & Neu, Karlsruhe.
Alleinverkauf im Westerwald:
Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.



Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Karbid
offerieren zur sofortigen Lieferung
Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Nähmaschinen- und Zentrifugen-Öl
in kleinen Flaschen sowie ausgeben.
A. Balduß, Möbellager
Hachenburg.

Feldpost-Zigarren
in gleichmackvollen Weihnachtspackungen
à 10, 20 und 25 Stück eingetrollen.
Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg

Abfahrt der Zug von Hachenburg.
Richtung Limburg
4:58 12:12 6:16 10:16
Richtung Altfeld
3:44 7:17 11:30 8:03 11:16
*) Führt nur an Samstagen
Lagen vor Feiertagen.
f) Führt nur an Montagen
Lagen nach Feiertagen.
Kleinbahn nach Selb
7:50 5:20

Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit
baldigem Eintritt
Frau E. Schulz
Hachenburg.

Salatwürste
prima schwarzes bed.
in kleinen, 1- u. 2-Pfd.-
sowie

Schuhcreme
empfiehlt
Karl Henney, Hachenburg

Fenchelhonig
empfiehlt K. Dasbach, Hachenburg.

Elektrische Taschenlampen und Batterien
stets vorrätig bei
Heinr. Orthey, Hachenburg